

das gewöhnliche Recht bleiben? Wir möchten, daß wir eine
Lösung brauchen, wenn wir unter Volk groß und stark
und weiter ausbreiten sehen wollen. Es sei im Interesse
des ganzen Volkes, daß wir eine Partei bilden.
Denn wenn wir nicht für die Demokratie, so sind wir
die Demokratie nicht für unsere Nationen. Für die So-
zialdemokratie und für die Arbeiterpartei muß alles getan werden,
dagegen müßten alle unzulässigen Forderungen unterbleiben und
aller Aufwand darauf vermieden werden. Eine Haupt-
frage sei die nun: „Wie sollen die Mittel aufgebracht
werden?“ Sie müßten von denen aufgebracht werden, die
am meisten zu schätzen hätten. Die Liberalen seien da-
gegen, daß irgend eine neue Steuerforderung bewilligt
werde, die auf die breiten Schultern abgewälzt werden
soll. Die Steuer müßte auf die Vermögen, auf die
Einkommensteuer verteilt werden. Aber das sei nicht die
einzige Frage. Hinter ihr ständen noch zwei andere, und
zwar zunächst die Frage nach der inneren Richtung. Nicht
dies Kanonen und Panzerschiffe gehörten zur Rüstung
eines Volkes, vielmehr sei die Rüstung erst dann voll-
ständig, wenn in den Herzen des Volkes der energische
Wille vorhanden sei, das Vaterland zu verteidigen. Es
gehe also unser Volk innerlich einig zu machen, den
inneren Zwiespalt zu beseitigen. Der Errichtung dieses
Ziels aber habe die 1907 gewählte Reichstags nicht ge-
dient; er habe das ihm von den Wählern erwiesene Ver-
trauen mißbraucht, die Folge sei eine tiefgehende Ver-
stimmung in allen Kreisen. Mit der weiteren Frage:
„Wie sind die Aufgaben aufzubringen für die Rüstung?“ sei
eng verbunden die Frage: „Wie soll das deutsche Volk
beeinflusst werden, damit seine wirtschaftliche Lage sich hebt?“
Hier kam nun Redner auf die Stellung der fortschrittlichen
Volkspartei zu den einzelnen Berufen zu sprechen. Die
fortschrittliche Volkspartei sage: Wir wollen für unser
gesamtes Volk eine derartige Rechtsprechung und Regelung
des wirtschaftlichen Lebens, daß jeder seine Interessen
verreten kann. Sie zur Landwirtschaft wendend, erklärte
Redner, daß die fortschrittliche Volkspartei nicht dagegen
sei, daß die Landwirtschaft sich im Bunde der Landwirte
eine Interessenvertretung geschaffen habe, aber sie sei gegen
die Bevorzugung eines einzelnen Standes auf Kosten der
Allgemeinheit. So wenig die Liberalen daran dächten, die
landwirtschaftlichen Einzelbesitzer, mit denen sie nicht ein-
verstanden seien, ohne weiteres aufzuheben, so wünschens-
wert sei es aber, daß die Futtermittelpreise aufgehoben
würden. Eine solche Maßnahme bedeute keine Schwächung
der kleinen Landwirte, im Gegenteil, sie verbälge diesen
die Viehhaltung. Weiter beschäftigte sich Redner auch mit
der Anstehungs- und Bauernbewegung, die von den Groß-
grundbesitzern aus Eigennutz und Herrschsucht bekämpft
würden, ein Verhalten, das der Redner als unnational
bezeichnet. Die Kleinbauern sollten sich nicht ins Schlep-
peter der Großgrundbesitzer nehmen lassen, sondern nur ihre
kleinbäuerlichen Interessen vertreten. Die Entwicklung des
gewerblichen Mittelstandes sei nicht leicht. Aus
diesem Stande wärsen immer die kapitalistischen Elemente
heraus, den übrigen hemdichte sich dann ein drückendes
Gefühl, ein Widerwille gegen die modernen und technische
Entwicklung, sie kämpften gegen diese an und wollten die
alte gute Zeit wieder herbeiführen. Und wie den Kapitalis-
mus, so fürchteten sie die soziale Entwicklung. Das
Kapital könne man nicht abschaffen zerstören. Es schaffe
Arbeitskraft und Arbeitsmöglichkeit, durch seine Macht
werde der Strom der großen Unternehmen gelenkt. Das
Kapital abschaffen, heiße eine Krise heraufbeschwören, und
zu einem armen Volke machen. Der kleine Gewerbetreibende
müsse vielmehr suchen, die moderne Technik und Entwick-
lung sich zunutze zu machen. Er müsse durch Einkaufs-
und Abhängigkeitsverhältnisse usw. sich die Vorteile des Kapi-
tals ebenfalls sichern. Auf diese Weise könne der kleine
Gewerbetreibende vorwärts kommen. Die fortschrittliche Volks-
partei wolle den Mittelstand unterstützen, aber nicht
durch unaussprechbare Versprechen, wie: Bekämpfung des
Kapitals, Einführung des großen Beschäftigungsnachweises
und Entlastung der großen Unternehmen durch hohe
Steuern. Der sogenannte neue Mittelstand
(Beamtenstand) sei ein Konsumentenstand und gerade des-
halb auf den Liberalismus angewiesen, denn dieser wöhre
die Interessen der Konsumenten. Die Liberalismus wolle
der Beamtenstand die Möglichkeit geben, ihre Rechte und
Interessen zu vertreten. Sie zum Arbeiterstand
wendend, führte Redner zunächst aus, daß der Liberalismus
für die Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung ein-
trete, und der Arbeiterbewegung, die dem Arbeiter an der
Entwicklung der anderen teilnehmen lassen wolle, mit Ver-
ständnis begegne. Aber es sei nicht zu billigen, daß der
Arbeiterstand sich loslöse vom großen Ganzen. Auch der
Arbeiterstand solle sich dem Volksganzen einfügen und auf
Grund des Bestehenden seine Rechte vertreten. Mit dem
Drange nach politischer Macht schädige die Arbeiterpartei
nur selbst ihre Interessen. Wenn die Sozialdemokratie
sage, daß durch den Krieg Haß und Feindschaft gewirkt
würden, so müsse ihr erwidert werden, daß sie dasselbe
tue, indem sie den Klassenkampf schüre. Aber durch die
Kampfstimmung, in der sie die Arbeiterpartei zu erhalten
suche, nehme sie oft der persönlichen Freiheit den Spiel-
raum. Es sei nicht zu verkennen, daß die Sozialdemokratie
manche Tugend in der Arbeiterpartei gewirkt habe, so vor
allem die Selbstständigkeit. Aber gegen diese Tugend laufe
die Sozialdemokratie jetzt selbst an, indem sie die geistige
Freiheit der Arbeiter verkümmere und gesellschaftlichen
Zwang ausübe. Die einmal gewirkte Selbstständigkeit der
Arbeiter aber werde sich schließlich auch gegen diesen Zwang
auflehnen. Zum Schluß führte Redner aus, daß die for-
schrittliche Volkspartei voll für den nationalen Gedanken
eintreten werde, aber dies sei nur möglich, wenn auf der
anderen Seite auch auf sozialpolitischem Gebiete die Befrei-
gung Schritt halte. Der Vortrag fand starken Beifall. —
Der Rechtsanwalt Fischer gab namens der national-
liberalen Vereine im 7. sächsischen Reichstagswahlkreise die
Erklärung ab, daß die Nationalliberalen beschließen hätten,
die Kandidatur Krupske zu unterstützen. Er wünschte der

fortschrittlichen Volkspartei Erfolg und gab das Versprechen,
daß die Nationalliberalen an der Erringung des Stages
mitarbeiten würden. — Die sich hierzu anschließende
Debatte dehnte sich über zwei Stunden aus, aber da
sie ziemlich unter dem Zeichen tolleranter Förmlichkeit stand,
so ist es natürlich, daß sie nur wenig beachtet, aber daß sie
hier zu berichten unzulässig. Das Verdienst, auch den Vor-
wänden zu ihrem Rechte verhalten zu haben, gebührt
Herrn Matthes, der es unternahm, die Sozialdemokratie
zu verteidigen und hierzu drei oder vier Mal das
Wort nahm. Herr Herrmann Krupske hielt dem sozialdemo-
kratischen Redner zwar das Zeugnis aus, daß seinen Aus-
sicherungen Mäßigkeit und Bescheidenheit nicht abzusprechen
gewesen seien, trat im übrigen den Ausführungen des Vor-
redners aber mit Geschick entgegen. Ein anwesender Hand-
werksmeister wandte sich ebenfalls gegen den von der
Sozialdemokratie geäußerten Zwang und trat für die nationa-
len Arbeitervereine ein. Die Arbeiterpartei gehöre in die
Reihen des Liberalismus. Er blieb von dem sozialdemo-
kratischen Redner nicht unwidersprochen, der ihn einen
Reichsverbandredner nannte. Ein auswärtiger Herr be-
schäftigte sich ebenfalls mit den Ausführungen des
Herrn Matthes, besprach besonders auch die bisherige nega-
tive Arbeit der Sozialdemokratie, trat für eine möglichst
geklärte arbeitstägliche Mehrheit ein und polemisierte schließ-
lich gegen die konservativen Politik. Als er zum Schluß
in den Verein der fortschrittlichen Volkspartei und zur
Opfermütigkeit aufforderte, entschloß sich ihm der Sach-
verständige Sozialdemokratie jetzt 300000 organisierte Mitglieder
zähle und diesen wesentlich 10 Wg. „abzuziehen“. Das
dies Wort „abzuziehen“ wurde ihm natürlich von Herrn
Matthes sehr wohl vermerkt. In seinem Schlußwort wies
der Referent auf den in der sozialdemokratischen Partei bei
der Verabschiedung bestehenden Zwiespalt hin, ferner auf
den Widerspruch, der innerhalb der internationalen Sozial-
demokratie hinsichtlich der nationalen Frage bestehe, und
forderte schließlich die Anwesenden auf, bei der Wahl die
liberale Sache zu unterstützen. Die Versammlung erreichte
erst um 12 Uhr Ende.
— Im Verein für Naturkunde hielt am ver-
gangenen Sonnabend abend in der „Elsterrasse“ Herr
Schulze einen Vortrag über das Wieder-
erleben und die Reorganisation der Lehre des
Freiherrn von Reichenbach vom „Od“ oder
„Ödilität“. Der Vortragende verbreitete sich einleitend
über den Mesmerismus, der auch tierischer Magnetismus,
Lebens- oder Biomagnetismus, Tellurismus und Sideris-
mus genannt worden, aber heutzutage in der Wissenschaft
so gut wie abgetan ist, während „Heilmagnetismus“ auch
heute noch ihr Wesen treiben. Es kann nicht geleugnet
werden, daß Mesmer glückliche Kuren ausgeführt und da-
durch großes Aufsehen erregt hat; indes hat die Pariser
Akademie der Wissenschaften zu vier verschiedenen Malen
Mesmers Verfahren höchst ungünstig beurteilt. Verschiedene
deutsche Gelehrte aber haben Mesmers Lehre, den Nerven,
den Augen und dem Hauch des Menschen entströmende ein
ätherisches Fluidum, durch das man Krankheiten heilen
und das man in weite Ferne entsenden könne, wissenschaft-
lich zu begründen gesucht und das Verfahren in der ärzt-
lichen Praxis angewandt. Auch Hufeland schied an-
erkennend über den tierischen Magnetismus, und auch mit
der Homöopathie ist das Verfahren Mesmers und seiner
Anhänger verquid worden. Reichenbach, der wegen seiner
hervorragenden Verdienste, die Naturwissenschaften auf die
Industrie anzuwenden, ferner wegen wichtiger Entdeckungen
(Arrosol, Porosin) und wegen seiner äußerst großartigen
Einrichtungen verschiedener gewerblicher Etablissements vom
König von Würtemberg in den Freiherrstand erhoben
wurde, nannte die angeblich den Händen des Menschen
entströmende geheimnisvolle Naturkraft „Od“ und lehrte,
diese Kraft beste zwischen Magnetismus, Elektrizität, Wärme
und Licht und werde von manchen Menschen durch das
Allgemeingefühl, durch die Augen und durch die Hände
empfohlen. Kamphals Gelehrte (der Botaniker Endlicher
und der Chemiker Diebig und Berzelius) stimmten der
Offiziere zu, und man suchte daraus die Heilmünde ver-
schiedener Religionsstifter, die Ab- und Jungehung zwischen
zwei Personen, die Abneigung gegen gewisse Farben usw.
zu erklären. Strenge Physiker aber haben sich gegen die
Lehre vom Od erklärt, und heute ist es so gut wie ver-
gessen. In den Wirkungen des Od sollte auch das so ge-
nannte Schlafwachen, der Hochschlaf, das Gelächern und der
Somnambulismus gebären; der englische Chirurg Braith
aber hat gezeigt, daß der erwähnte, gewissermaßen schlaf-
ähnliche Zustand durch den Blick des sogenannten Magneti-
seurs und durch längeres Anschauen eines blanken Gegen-
standes hervorgerufen werden kann. Braith hat bei
Patienten den Schlaf in hohem Maße hervorgerufen und
an ihnen dann chirurgische Operationen ausgeführt. Das
Verfahren, einen Menschen in diesen Zustand zu versetzen u. den
Zustand selbst nennt man heutzutage Hypnotismus. Der Vor-
tragende beschrieb eine Reihe interessanter hypnotischer Experi-
mente und erklärte die Ursache der merkwürdigen Erscheinung,
so weit sie sich eben erklären läßt (Aushaltung der Tätigkeit
einer gewissen Sinnesart, so daß die Erregung sensibler
Nerven auf motorische Nerven überspringt, ohne daß eine
Verarbeitung durch den Denkprozeß stattgefunden hat), stellte
auch die Ausnutzung gewisser Tatsachen durch den Spiritismus
zu abschließlichen Täuschungen, z. B. das sogenannte
Lichtsehen und Lichtkopieren, das seiner Zeit großes Aufsehen
erregte, aber von Faraday auf seine natürlichen Ursachen
zurückgeführt worden ist, während man in spiritistischen Kreisen
heute noch von einer vierden Dimension des Raumes
spricht, deren Vorhandensein der ehemalige Universitätsprofessor
Hünner in Leipzig zwar nicht grifflos, aber in einer unglück-
lichen Weise wissenschaftlich zu begründen versucht hat.
(Hierbei wurden auch die merkwürdigen Vorführungen des
berühmten englischen Mediums Slade erwähnt.) In neuerer
Zeit wird nun im Hinblick an die Lehre von der Radium-
strahlung die Lehre vom Od wieder aufgeführt, aber unter
einem anderen Namen. Wer sich mit den Radiumstrahlen
wissenschaftlich beschäftigt, ist ans Arbeiten im dunkeln

Manne gewöhnt. Im Finstern oder ruht die Röhre des
Kugels, in der sich der Schwere ausbreitet, und gelangt
dadurch eine gewisse Lichtempfindlichkeit. Der Elektro-
physiker, Dr. Rinner, will nun festgestellt haben, daß man,
wenn man in einem vollständig dunkeln Zimmer (Quadrat-
zimmer des Photographen) den linken Arm gegen einen
schwarzen Hintergrund hält und dann schwache Beleuchtung
einströmen läßt, den Arm von einem schwachen, grauen Nebel
umgeben sieht, der die Umriffe bis zu 3 cm vom Auge
umgibt, und wenn man die Finger der rechten Hand dem
Arme bis auf denselben Abstand nähert, so zeigt sich der
matte Schein durch schwache Strahlen weißlichen Lichts
durchsicht, die von den Fingerringen ausgehen scheinen.
Diese Erscheinung nennt Dr. Rinner die Kura oder die
menschliche Atmosphäre und sagt, jeder Körper, der Frucht-
barkeit annehme und zugleich warm sei, müsse von solch
einer Atmosphäre umgeben sein; sie bleibe aber in der
Regel unsichtbar. Weiter hat Dr. Rinner nachgewiesen, daß
die Kura um so heffer sichtbar wird, wenn die langsamere
Schwingungen roten Lichtstrahlen aufgeschaltet werden, so
daß sie den schwachen, graugrünen Schein nicht unterdrücken.
Sie mit einer Tonordnung bestimmtes Schwingen bewirkt,
das das Auge sowohl die für gewöhnlich unsichtbaren
ultra violetten Lichtstrahlen, wie auch die Kura leichter
wahrnimmt. Wahrscheinlich ist Reichenbach imstande ge-
wesen, die Kura auch ohne Erwähnung der erwähnten Vor-
bedingungen wahrzunehmen. Rinner hat nun sein Verfahren
mehreren Gelehrten vorgeführt, und einige davon wollen
die Kura als bildlichen Gegenstand gesehen und sogar feststellen
haben, daß sie aus 2 Schichten besteht. Es wird nun
nachgewiesen sein, und dazu dürften Naturforscher berufen
sein, die sich mit der Radiumstrahlung befassen, ob die
Erscheinung, wenn sie nicht gar auf die Erregtheit zurück-
zuführen ist, die bei vielen Menschen im dunkeln Räume
in gewissen Grade sich von selbst einstellt, auf elektrischer
oder radioaktiver oder noch anderer Strahlung beruht.
Sollte nachgewiesen werden, daß der Gesundheits- oder der
Krankheitszustand auf Stärke und Schwäche der Erscheinung
Einfluß hat, so würde sie sich um so schwieriger erklären
lassen. Zum Schluß warnt Vortragender, in vorzeitigem
Zweifeln sofort alles abzuweisen, dessen Vorhandensein viel-
leicht doch noch nachgewiesen werden kann. (Man hat
früher von den Nerven- und den Radiumstrahlen nichts
gewußt. Dubois-Reymond hat die farbige Photographie
für unmöglich erklärt, und wie herrlich ist sie geliehen!)
Man soll aber auch nicht leichtgläubig sofort große Ver-
wartungen hegen und sich besonders vor abergläubischen
Auslegungen hüten, wie auch Rinner alle etwaigen spiritisti-
schen Ausdeutungen abweist. Die berühmtesten Gelehrten
haben sich zuweilen durch geringe Unregelmäßigkeiten beim
Experiment hüten lassen.
— Ein aufregender Vorfall trug sich heute
vormittag in den Anlagen des Kaiser-Wilhelm-Platzes
zu. Ein hier zu Besuch weilendes junges Mädchen er-
hielt von einem stellunglosen Kaufmann, mit dem sie
früher ein Liebesverhältnis unterhielt, das sie jedoch
gelöst hatte, einen Schuß in den linken Oberarm. Der
junge Mensch, der aus Breslau stammt, soll bereits
gestern hier eingetroffen sein und heute morgen dem
Mädchen in den Anlagen des Kaiser-Wilhelm-Platzes
aufgelauret haben. Das Mädchen stürzte nach dem
Schuß zu Boden, während der Täter den Revolver toge-
warf, ihn aber gleich wieder aufhob und davon eilte.
Ein Mann, der den Vorfall beobachtet hatte, leitete
dem verwundeten Mädchen sofort Hilfe. Die Verletzte
wurde nach der Wohnung ihrer Verwandten gebracht.
Der junge Mensch konnte von seinen Verfolgern in der
Rähe des Restaurants „Bürgergarten“ festgenommen
und der Polizei übergeben werden. Er gibt an, daß er
nicht beabsichtigt habe, das Mädchen zu erschlagen, viel-
mehr habe er nur einen Selbstmord geplant, falls
das Mädchen einer Verzeihung sich abgeneigt zeige. Es
scheint, als habe man es mit einem kranken Menschen
zu tun.
— Unter dem 24. d. Mts. ist Hauptmann und Batterie-
chef Seemann im 4. Feldartillerie-Regiment Nr. 48 in
Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der
Erlaubnis zum Tragen der Regimentsuniform zur Dis-
position gestellt und zum Vorstand des Artilleriedepots
Riesa ernannt.
— Oberveterinär Beritz im 8. Feldartillerie-Regi-
ment Nr. 82 unter dem gleichen Tage zum 1. Feldartillerie-
Regiment Nr. 12, Standort Rönigsbrunn, versetzt worden.
— Zur 7. Jahrs des Riesaer Garnisonreit-
vereins am 20. Oktober versammelte sich das Feld —
25 Herren — 11⁰⁰ Uhr vormittags an der Kirche von
Lorenzkirchen. Von hier führte die Jagd an der Wie-
dewitz und wandte sich bei Reinitz in großem Bogen nach
Osten, um an der Windmühle von Reinitz nach einem
Galopp von 6 Km. zu enden. Beim Galopp konnten 25
Sträucher verteilt werden.
— Vor der dritten Strafkammer des Dresdner Rgl.
Landgerichts hatte sich der bereits vorbestrafte Arbeiter
Emil Vogt Lehmann aus Pionitz wegen Betrugs und
Diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Der Angeklagte
verübte zum Schaden einer Arbeiterin einen Fehltrittswinkel
und ludie ihr hierbei 100 Mark ab. Die Arbeiterin hat
aus Kummer hierüber ihrem Leben freiwillig ein Ende ge-
macht. Außerdem stahl Lehmann zwei Jagdräder, verkaufte
diese für 65 Mark und verwendete den Erlös im eigenen
Nutzen. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 3 Monate Ge-
fangnis und 3-jährigen Ehrenrechtsverlust; 1 Monat gilt
als verbracht.
— Donnerstag abend hält im Gewerbe-Verein ein
alter Bekannter, Herr Martin Böttich aus Dresden, einen
Sitzbilder-Vortrag. Man darf jedenfalls wieder
auf einen wohlbesetzten Saal rechnen, zumal der Vortrag
durch 120 Lichtbilder veranschaulicht wird und nur Selbst-
erlebens und Selbstgesprächs bietet. Der Besuch kann nur
empfohlen werden.
— Was die in Prag erscheinende „Vojenská“ aus
Tetschen betrifft, ist die Dresdner Meldung von einem